

## **Der ungerechte Verwalter**

Lukas 16,1-13

Guten Abend.

Ich **freue** mich wieder hier zu sein und die Predigt halten zu dürfen und ich möchte zu Anfang mit uns beten.

**Jesus**, ich möchte dir danken für diesen Tag, für diesen Gottesdienst.

**Danke**, dass wir hier zusammen kommen dürfen und gemeinsam dich loben und von dir lernen dürfen.

**Danke** Jesus, dass wir keine Angst zu haben brauchen, wenn wir uns hier treffen.

**Bitte** segne diesen Gottesdienst und meine Predigt. Gib mir die richtigen Worte und sprich du in unsere Herzen hinein.

**Danke**, dass du jetzt hier bei uns bist.

Amen

**Der** Predigttext für diese Woche steht in Lukas 16, die Verse eins bis dreizehn.

Ich lese meine eigene Übersetzung.

**1** Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war einmal ein reicher Mensch, der einen Hausverwalter hatte und dieser wurde bei ihm beschuldigt, seinen Besitz verschleudert zu haben.

**2** Und nachdem er ihn zu sich gerufen hatte, sprach er: Was höre ich alles über dich? Lege mir die Berechnungen deiner Arbeit vor, denn du kannst nicht länger verwalten.

**3** Aber der Verwalter sagte sich: Was soll ich (jetzt) tun, denn mein Herr nimmt mir das Amt weg? Ich habe nicht genug Kraft um ein Feld zu bearbeiten und ich würde mich schämen zu betteln.

**4** Ich weiß, was ich tun werde, damit sie mich bei sich aufnehmen, wenn ich von meinem Amt entlassen werde.

**5** Und er rief alle Schuldner seines Herrn zu sich und sagte zum Ersten: Wie viel schuldest du meinem Herrn?

**6** Der sagte: Hundert Fässer Öl.

Da sagte er ihm: Nimm den Schuldbrief, setz dich hin und schreibe schnell fünfzig auf.

**7** Dann sprach er zu einem Anderen: Und wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Und dieser sagte: 100 Kor (39.000 Liter) Weizen.

Ihm sagte er: Nimm den (Schuld-)Brief und schreibe 80 (31.200 Liter).

**8** Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte: Denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts ihrer Generation.

**9** Auch ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit sie, wenn es zuende geht, euch aufnehmen in die ewigen Zelte.

**10** Wer im Kleinen treu ist, der ist es auch im Großen und wer im Kleinen ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht.

**11** Wenn ihr nun mit dem ungerechten Mammon nicht zuverlässig umgegangen seid, wer wird euch das Wahre anvertrauen?

**12** Und wenn ihr mit dem Besitz des anderen nicht zuverlässig ward, wer wird euch dann den Euren geben?

**13** Kein Diener kann zwei Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder sich an den einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.

Als ich diesen Text in der Vorbereitung zum ersten Mal gelesen habe, musste ich erstmal schlucken. Und sofort kamen bei mir die Fragen hoch: Jesus, was meinst du damit? Wir sollen uns Freunde machen mit dem ungerechten Mammon? Wie bitte? Habe ich dich da gerade richtig verstanden?

**Aber** wie passt das dann zusammen mit den Worten, dass wir nicht Gott und dem Mammon dienen können?

**Warum** erlässt der Verwalter dem einen Schuldner 50 Prozent und dem anderen nur 20? Warum lobt dieser Herr seinen Verwalter auch noch? Das ergibt doch gar keinen Sinn?

**Aber** in der weiteren Beschäftigung mit diesem Text ist mir langsam mehr und mehr aufgegangen worauf Jesus hinaus möchte mit diesem Gleichnis.

**Ich** habe manchmal die Tendenz wenn ich ein Gleichnis lese, immer zu versuchen jedes Detail genau zu übertragen. Dann muss ich genau raus finden: Wofür steht das Öl? Was für eine Symbolik steht hinter dem Weizen. Wer ist der Herr? Gott? Bin ich der ungerechte Verwalter? Wer sind dann die Schuldner?

**Aber** ich glaube von diesem Denken müssen wir uns lösen. Ein Gleichnis möchte nicht bis in jedes Detail genau übertragbar sein, sondern es zeigt uns einen bestimmten Gedanken an, der mit dieser Geschichte verdeutlicht werden soll.

**Und** um diesen Gedanken zu erkennen, kann es ganz hilfreich sein sich mal den Kontext anzuschauen in dem Jesus dieses Gleichnis erzählt.

**Die** Erzählung ist eingebettet in die Auseinandersetzung Jesu mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die in den vorhergehenden Kapiteln immer wieder darüber meckern, dass Jesus seine Zeit mit den Zöllnern und Sündern verbringt.

**Jesus** erzählt daraufhin erst die Gleichnisse vom verlorenen Schaf, der verlorenen Münze und von den zwei Brüdern. Darin macht er immer wieder deutlich, dass Gott ein Gott ist, der sich über den Umkehrer oder Zurückgekehrten freut und ihm im letzten Gleichnis sogar mit offenen Armen entgegen läuft.

**Jesus** konfrontiert die Pharisäer mit ihrer Hartherzigkeit und im Gleichnis vom ungerechten Verwalter zeigt er ihnen ihre Geldgier und Ungerechtigkeit auf.

**Das** Ziel dieser Geschichte ist zu zeigen, wie wichtig es ist, verantwortungsvoll und zuverlässig in dieser Welt zu leben im Wissen, dass unsere Zeit hier begrenzt ist.

**Darum** erzählt er die Geschichte von dem ungerechten Verwalter, der selber konfrontiert ist mit Begrenzung in seinem Leben. In diesem Fall dem Ende seiner Verwalteranstellung.

**Jesus** macht keinen Hehl daraus, dass der Verwalter kein positives Vorbild ist und das auch nicht sein sollte. Er beschreibt ihn als ungerecht und als jemand der den Besitz seines Herren verschleudert und der sich mit dessen Geld am Schluss noch vor der Armut retten möchte. Und auch den Hausherrn in der Geschichte sollten wir nicht als unser Gottesbild übernehmen. Dieser Mann hat seinen Besitz anscheinend nicht im Blick und erfährt erst über andere, dass sein Verwalter keine gute Arbeit leistet.

Als weltlicher Mensch mag der Verwalter eine, für seine Situation, kluge Entscheidung getroffen haben, indem er den Schuldnern seines Herrn einen Gefallen getan hat. Das mag ihn beschützen, wenn er seine Arbeit verliert, aber Jesus spannt den Bogen für die Jünger noch viel weiter.

Wir sollen nach dem streben, was ewig hält.

Und es gibt in diesem Text drei Leitgedanken an denen ich gerne mit euch entlang gehen möchte.

### **Der Erste ist: Sei im Kleinen treu.**

Beide Geschichten, die vom verlorenen Sohn und vom ungerechten Verwalter, erzählen von Männern, die Geld, was ihnen nicht einmal selber gehört, verschleudern. Sie verprassen es. Lassen es sich vermutlich gut gehen auf Kosten des Vaters und des Hausherrn.

Es gab vor einiger Zeit noch das Jugendwort "Yolo". Das ist eine Abkürzung für den englischen Satz: You only live once. Was auf deutsch übersetzt heißt: "Du lebst nur einmal". Und man hat dieses Wort als Ausrede oder

Begründung dafür genommen, wenn man etwas, meistens waren es sehr dumme Dinge, tun wollte.

Du lebst nur einmal. Wenn ich nach diesem Prinzip lebe, dann brauche ich mir keine großen Gedanken über morgen zu machen. Dann ergreife ich die Chance, die ich jetzt habe, um Spaß zu haben, so wie es der jüngere Sohn und der Verwalter gemacht haben. Aber Jesus macht in den Versen zehn bis zwölf deutlich, dass es hier um viel mehr als nur ungefähr 80 Jahre Lebenszeit geht.

Auf uns wartet viel mehr, weil wir eben nicht glauben, dass mit dem Tod alles vorbei ist, sondern, dass es danach weitergeht und zwar in Ewigkeit.

Wir denken bei dieser Geschichte meistens sofort an Geld, aber eigentlich gibt es doch noch viel mehr wofür wir die Verantwortung tragen.

Als Menschen hat uns Gott über die Schöpfung und die Tiere gesetzt und uns den Auftrag gegeben, diese Welt und alles was darauf lebt, zu schützen und zu bewahren.



Als Menschen sind wir von Gott ausgestattet mit einem Körper.

Er hat uns mit Talenten, mit Begabungen und Fähigkeiten ausgerüstet, damit wir anderen Menschen helfen können und schon in dieser Welt Licht und Salz sein können.

Einer der Sätze, die ich von meinen Eltern früher immer gehört habe war: "Du könntest so viel aus dir machen, wenn du mal was tun würdest!"

Und das ist heute ein wunder Punkt, weil ich mich wirklich über mich selber ärgere, warum ich aus manchen Begabungen, die Gott mir gegeben hat, nicht mehr gemacht habe, oder mache. An dieser Stelle muss ich klarstellen: Gott kann uns gebrauchen, egal wo wir stehen und egal wie weit wir uns auch entfernt fühlen von Perfektion und Heiligkeit. Gott braucht keine perfekten Menschen, aber ich glaube, dass Gott sich für uns wünscht, dass wir wachsen. Vielleicht erinnert ihr euch noch an meine letzte Predigt. Gott wünscht sich, dass wir gesund werden und leben und dass auch die Menschen in unserem Umfeld, dass die Natur, dass dieses Land, dass diese Welt gesund wird und lebt.

Deshalb dürfen wir wachsen. Deshalb dürfen wir Verantwortung übernehmen und dürfen diese Welt verwalten und gestalten.

Aber wie kann das aussehen?

Ich glaube eine entscheidende Frage, die ich mir dabei stellen muss ist, wie verhalte ich mich, wenn ich alleine bin und wie verhalte ich mich, wenn andere mir zu schauen? Wenn ich Zuhause meine Kinder schlage, habe ich kein Recht darauf in der Gemeinde die Verantwortung für den Kindergottesdienst zu übernehmen.

Wenn ich es in meinem Privatleben nicht schaffe mich zu organisieren, wie soll ich dann verantwortlich sein für die Leitung der Gemeinde?

Im Kleinen treu sein. Das heißt mit dem was ich habe und was mir von Gott gegeben ist, verantwortlich und treu umzugehen, auch dann wenn niemand es sieht.

Heute ist ein guter Tag um diese Verantwortung neu anzunehmen und sich neu dafür zu entscheiden, was ich mit dem mache, was mir anvertraut ist.

## **Denn der zweite Gedanke ist die Frage: Was hilft mir, wenn es hier vorbei ist?**

Der Hausverwalter musste eine Entscheidung für sich treffen. Er weiß, dass er nicht länger als Verwalter arbeiten kann und er schätzt seine Fähigkeiten als Bauer oder Bettler auch eher als gering ein.

Der verlorene Sohn macht sich sogar noch viel existenziellere Sorgen. Er hat den Punkt des Bettelns schon erreicht und darf nicht einmal vom Futter der Schweine essen. Was kann mir in so einer Situation noch helfen?

Wir leben in einem Land, das Versicherungen liebt. Wir versichern alles und jeden. Ja kein Risiko eingehen und plötzlich in der Armut stehen, oder kein Geld für Krankenhausbesuche mehr haben. Wir sorgen vor, damit wir, wenn der Fall eintritt, gut versichert sind. Aber es gibt eine Sache, vor der wir uns mit Geld nicht schützen können.

Jeder, ob arm oder reich, muss eines Tages sterben und das können wir zwar hinauszögern, aber verhindern können wir es nicht.

In Deutschland haben vor 500 Jahren Menschen versucht mit Ablassbriefen die Ewigkeit für sich und ihre Verwandten zu erkaufen.

Aber Jesus macht an vielen Stellen deutlich: Das was uns in den Himmel bringt ist nicht das Geld und was wir in den Himmel bringen können ist auch nicht Geld.

Nur ein paar Kapitel vor dem Gleichnis vom ungerechten Verwalter erzählt Jesus die Geschichte von dem reichen Mann, der immer mehr Wohlstand anhäuft und dann verstirbt und nichts mehr von seinem Besitz hat. Geld ist wichtig in dieser Welt und weil wir selber in dieser Welt leben ist es wichtig, dass wir lernen gut und vernünftig damit umzugehen, aber unser Besitz ist nicht das, was uns über die Schwelle des Todes trägt. Das kann nur Jesus.

Luther hat in seinem großen Katechismus geschrieben: Woran du nun, sage ich, dein Herz hängst und [worauf du dich] verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Und Jesus sagt in Vers dreizehn:

“Kein Diener kann zwei Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder sich an den einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen.”

Was Jesus hier von mir fordert ist eine Entscheidung auf wen ich mich verlassen möchte und wem ich mich mit meinem Leben anvertrauen will.

Wie würde es euch gehen, wenn wir jetzt eine kleine Spendenaktion durchführen würden und jeder dreht einfach mal den Geldbeutel um und schaut wie viel da in den Klingelbeutel fällt.

**Der dritte und letzte Gedanke, ist ein Folge-Gedanke aus dem ersten und dem zweiten Punkt: Macht euch Freunde!**

Jetzt wo wir beschlossen haben, dass es wichtigere Dinge gibt als Geld, stellt sich die Frage: Was tun wir denn jetzt damit? Und ich sage mal ganz provokant: Ich glaube, die einzige Währung, die nach dem Tod noch gilt ist Liebe.

Eine Sache, die mir beim Lesen aufgefallen ist, ist, dass der Verwalter eine ganz andere Taktik hat, als ich es eigentlich erwartet habe.

Ich hätte viel eher erwartet, dass der Verwalter noch mehr Geld von seinem Herrn veruntreut. So nach dem Motto, jetzt ist es auch egal. Den Job bin ich eh los.

Und dass er damit andere einflussreiche Menschen bestechen würde. Und das war auch das Bild, das ich im Kopf hatte, als ich die Stelle gelesen habe, wo Jesus sagt: Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon. Und ich glaube, wenn wir diese Stelle mit diesem Verständnis lesen, dann dürfen wir auch ehrlich entrüstet sein.

Der Verwalter handelt anders. So anders, dass er genau das Gegenteil macht. Er geht nicht zu den ohnehin schon Reichen und Mächtigen, sondern er ruft die Schuldner seines Herrn zu sich. Und er fragt sie, wieviel sie seinem Herrn schulden und er erlässt ihnen einen Teil ihrer Schuld. Dem einen mehr, dem anderen weniger. So wie es ihm passt.

Was er damit erreicht ist viel wirkungsvoller, als wenn er

irgendeinen Reichen bestochen hätte, weil er mit seiner Tat diesen Männern wirklich hilft, statt ihnen nur eine kleine Extraportion zu geben.

Ich habe einfach mal aus Spaß diese Zahlen aus dem Gleichnis mal nachgeschaut, weil ich ein genaueres Bild davon haben wollte, von wie viel Litern dort eigentlich die Rede ist. Und ich finde 3200 Liter Öl und 39.000 Liter Weizen sind eine ganze Menge, vor allem zu dieser Zeit. Ich glaube wir können davon ausgehen, dass jemand dem 1600 Liter Öl oder fast 8000 Liter Weizen erlassen und damit geschenkt wird, ganz schön dankbar sein wird. Ich unterstelle dem ungerechten Verwalter allerdings kein Liebesmotiv für seine Tat, aber mit seiner Entscheidung hat er den Männern auf jeden Fall etwas Gutes getan.

Trotzdem sollten wir nicht so handeln wie der Verwalter es getan hat. Er hat seinen Herrn um einen großen Teil seines Besitzes gebracht und sich selber damit aus dem Dreck gezogen. Daran sollen wir uns kein Beispiel nehmen.

Es geht bei dieser Stelle ganz sicher nicht darum sich mit Geld bei anderen einzuschleimen, oder schräge

Kompromisse einzugehen. Genau das sollen wir nicht machen. Verantwortungsvoll handeln heißt, richtig und gut mit dem umzugehen, was man hat, aber es nicht zum Gott zu erklären und uns davon abhängig zu machen.

Haben wir die Freiheit, das was wir haben, mit anderen zu teilen, ohne Garantie, dass wir etwas zurück bekommen?

Die Kirchengeschichte kennt viele Christen, die genau diese Freiheit hatten und die ihr Leben und ihren Besitz für andere eingesetzt haben.

Als ich in meinem ersten Jahr in Tabor die frühe Kirchengeschichte bis zur Reformation gelernt habe, da habe ich mich gefragt, warum wir in unseren Gemeinden nicht mehr über unsere Geschichte als Christen lernen.

Wer von uns, der nicht gerade Kirchengeschichte studiert hat, weiß wirklich Bescheid darüber, was in den letzten zweitausend Jahren allein hier in Europa alles passiert ist. Dabei hat Europa den Christen einiges zu verdanken und das nicht erst seit Luther.

Aber wir alle kennen vermutlich die ein oder anderen Berichte über die Kreuzzüge. Ich habe mir meine ganze



Oberstufenzeit Fragen zu diesem Thema anhören müssen. Wir Christen haben uns in diesem Teil der Vergangenheit wirklich nicht mit Ruhm bekleckert. Und ich habe mir im Unterricht regelmäßig die Haare gerauft. Wie kann es sein, dass Christen die gleichen Fehler machen, wie ihre Umwelt.

Wie kann es sein, dass die Christen im Römischen Reich, kaum, dass sie selber nicht mehr unterdrückt wurden andere unterdrückten.

Wie kann es sein, dass Christen nicht nur nicht ihre Feinde lieben, sondern nicht mal ihre Freunde.

Wir sind nicht nur Verwalter, sondern auch Stellvertreter Gottes auf Erden und wir haben Außenwirkung. Und leider hat gerade die deutsche Bevölkerung von uns kein so ganz gutes Bild. Meine Generation ist mit Geschichten von priesterlichen Kinderschändern, kirchlichen Steuerhinterziehern und Bischöfinnen, die betrunken Autofahren groß geworden. Wir müssen nicht erst weit in die Geschichte zurück blicken um Gründe zu finden, warum Menschen der Kirche misstrauisch gegenüber stehen. Umso wichtiger ist es aber jetzt für uns als Gemeinde zu zeigen, dass diese Dinge nicht

das sein sollen, worüber Menschen uns definieren.

Dass Christen nicht so versessen auf Geld und Macht sind.

Dass wir da, wo Menschen, andere unterdrücken, für Freiheit kämpfen.

Dass wir dort, wo Menschen, auch heute noch, versklavt werden, Befreiung schaffen.

Dass wir dort, wo Menschen mit Hass regieren, mit Liebe antworten.

Dass wir dort, wo Menschen Armut leiden, das, was uns in diesem Leben gegeben ist, mit ihnen teilen.

Eine japanische Freundin von mir, die selber nicht Christin ist, hat einmal zu mir gesagt, dass sie gerne mit uns Christen zusammen ist, weil wir so freundlich, liebevoll und wertschätzend miteinander und auch mit ihr umgehen.

Machen wir uns mit unserem Verhalten und mit unserem Umgang mit einander und unserem Besitz Freunde in der Gemeinde und in der Welt?

Ich habe im vergangenen Jahr mein Praktikum in der internationalen Studentenarbeit vom Christustreff in

Marburg gemacht. Jeden Sonntag kommen lauter Studenten, Flüchtlinge, oder andere Internationale in das Christhaus am Ortenberg und wir essen gemeinsam, reden, spielen, hören eine Andacht und versuchen auch im Alltag Zeit miteinander zu verbringen.

Und auch dort stand ich schon viele Male vor der Frage: Bin ich gerade unehrlich zu den Leuten? Befreunde ich mich hier gerade nur an, weil ich sie gerne bekehren möchte? Und ich habe für mich entschieden, dass ich das nicht tun möchte.

Ich möchte mich nicht mit jemandem anfreunden, weil ich ihn bekehren möchte.

Der Grund warum ich mir wünsche, dass Menschen zum Glauben an Jesus kommen ist nicht, weil ich glaube, dass im Himmel ein kleiner Engel mit Strichliste sitzt, der zählt wie viele Menschen ich schon bekehrt habe. Sondern weil ich selbst den Vater kenne und weil ich mir wünsche, dass meine Freunde, dieselbe Liebe erfahren, die auch mich berührt und befreit hat.

Bei meiner japanischen Freundin hatte ich es überhaupt nicht darauf angelegt ihr ein extra positives und

harmonischen Bild zu vermitteln, sondern ich habe mich mit ihr angefreundet, weil ich das wollte.

Ich kann mir meine Freunde nicht "machen" oder "kaufen". Genausowenig wie wir uns Liebe kaufen können. Wir haben keine Verfügungsgewalt darüber, ob jemand mit uns befreundet sein möchte, oder nicht.

Aber ich glaube schon, dass wir einiges dazu beitragen können, dass es sich jemand überlegt mit uns befreundet zu sein.

Da wo wir ehrlich und aufrichtig lieben, da werden Menschen berührt, weil sie merken, dass wir anders sind.

Da wo wir nicht den Starken noch unser Geld und unsere Zeit hinterherschmeißen, sondern wo wir Menschen eine Stimme geben, die keine haben.

Da wo Menschen merken, dass sie bei uns angenommen sind und dass sie geliebt sind, so wie sie sind. Da machen wir uns Freunde und ich weiß nicht wie es euch geht, aber meine Freunde sind mir wichtiger als alles Geld dieser Welt.

Ich lebe so häufig nach dem Prinzip: "Wer nicht für mich

ist, der ist gegen mich”

Aber so verbaue ich mir den Zugang zu meinem Nächsten.

Es hat einen Sinn, dass Jesus aus sagt. “Wer nicht gegen euch ist, der ist für euch!”

Wir sind nicht von dieser Welt, aber wir sind in dieser Welt.

Wenn die Welt ein Wartezimmer ist, dann sollten wir nicht alle stillschweigend abwarten bis der nächste aufgerufen wird.

Lasst uns die Zeit nutzen, die wir hier haben.

Lasst uns verantwortungsvoll umgehen mit den Dingen, die uns anvertraut sind.

Lasst uns hier Freunde finden und sie bekannt machen, mit dem der uns schon mit offenen Armen entgegen läuft.

Amen